

Referate

Es gilt das gesprochene Wort

Prof. Dr. Lino Guzzella, Präsident der ETH Zürich

Grusswort zum ETH-Tag 2017

Zürich, 18. November 2017

Die Gesellschaft und die Politik erwarten zu Recht viel von ihren Hochschulen. Eine technische Hochschule, wie es die ETH ist, steht da in einer zunehmend technisierten Welt besonders im Fokus. Die Versprechen der Wissenschaft sind ja auch vielfältig: Denken Sie z.B. an die Medizin, wo die Kombination von Molekularbiologie, Datenwissenschaft und Mikrosystemtechnik ganz neue und erst noch kostengünstigere Diagnosen und Therapien für schwere Krankheiten verspricht. Oder der rasche Wandel der Arbeitswelt, wo viele Tätigkeiten automatisiert, aber gleichzeitig auch ganz neue Wirtschaftszweige geschaffen werden.

Wie kann die ETH mit dieser Dynamik und den sich daraus ergebenden Anforderungen der Gesellschaft umgehen? Ich denke, indem sie an ihren Kernwerten festhält, sich jedoch so verändert, dass der Wandel positiv gestaltet werden kann.

Das ist zu abstrakt, natürlich. Also werden wir konkret. Ein Kernelement der ETH ist das Subsidiaritätsprinzip, das Autonomie und Verantwortung an die Stelle delegiert, wo die Kompetenzen vorhanden sind. Einer der zentralen Erfolgsfaktoren der ETH ist es, dass die einzelne Professur mit Autonomie und Ressourcen ausgestattet ist. Diese «Wissenschafts-KMUs» kennen ihr Fachgebiet am besten, sie können die neusten Resultate in pädagogisch optimaler Art in die Lehre einbringen, sie leisten selber Beiträge zur Erweiterung des Wissens und transferieren es in die Wirtschaft und in die Gesellschaft. An diesem Prinzip wird die ETH festhalten.

Die Wissenschaft macht aber immer weitere Fortschritte und es liegt in der Natur der Sache, dass sowohl die Anzahl der Disziplinen als auch die Tiefe des Wissens in diesen Fachgebieten wächst. Der Trend zur Spezialisierung wird sich deshalb akzentuieren, wenigstens wenn man in einem Gebiet an der Weltspitze sein will. Dieser Trend ist aber auch kontraproduktiv, da Fortschritt oft durch die Kombination an sich fachfremder Ideen entsteht. Was es braucht, sind also mehr «Wissenschafts-KMUs», die gleichzeitig auch willens und fähig sind, in Netzwerken zu arbeiten und dort die Grenzen ihrer Fachgebiete zu überschreiten.

Halten wir also an den besagten Kernwerten fest und stärken gleichzeitig die Basis und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit.

Die Welt wird immer komplexer und die Anforderungen an uns alle steigen. Neben den pädagogischen Leistungen, der wissenschaftlichen Exzellenz und dem unternehmerischen Handeln werden immer mehr auch Führungskompetenzen wichtig. Das Zusammenarbeiten von Menschen aus diversen Kulturkreisen in einem leistungsorientierten Umfeld ist besonders herausfordernd. Das kann aber nie eine Entschuldigung sein für unkorrektes und respektloses Verhalten. Wir haben diesem Aspekt in der Vergangenheit zu wenig Beachtung geschenkt.

Die ETH-Schulleitung, aber auch viele andere ETH-Angehörige, haben deshalb Überlegungen angestellt, wie man diesen überfachlichen Fragen mehr Gewicht beimessen kann. Ein Schritt in diese Richtung ist die zu Beginn des Herbstsemesters gestartete Respekt-Kampagne. Diese Kampagne läuft unter dem Motto: Mach einen Punkt. Die Grundidee lässt sich am besten an diesem Beispiel zeigen: Das Wichtigste an diesen zwei Sätzen ist der Punkt nach dem ersten Wort. Allen soll klar sein, dass der zweite Teil respektlos ist und an der ETH nicht toleriert wird.

Uns war bewusst, dass dieser Ansatz provozierend ist, aber wir wollten eine Diskussion anregen. Ich kann Ihnen versichern, dass uns das gelungen ist. Kaum rollte die Kampagne an, erhielten wir viele Rückmeldungen von Personen, die den Sinn nicht verstanden hatten und eine Diskussion mit ihnen führte genau zum erhofften Effekt. Ich bin überzeugt die gleichen Diskussionen haben auch in vielen Kaffeeräumen, Teammeetings, Sportpausen etc. stattgefunden und damit die erhoffte Breitenwirkung erzeugt. Und das ist nötig, denn erst ein respektvoller Umgang schafft das Klima, das Erfolge ermöglicht. Und ein respektvoller Umgang beginnt im Kleinen. Dem Kollegen vom Hausdienst ein freundliches «Guten Morgen» zu sagen, kostet nichts und setzt wichtige Zeichen, wie wir alle miteinander umgehen wollen. An diesem wichtigen Aspekt unserer Kultur wollen wir weiterarbeiten.

Meine Damen und Herren: Die Erwartungen der Gesellschaft und der Politik an die ETH sind gross. Um diese Erwartungen erfüllen zu können, braucht die ETH die Hilfe und die Unterstützung ihrer Eigner.

Wie ich schon an anderer Stelle gesagt habe, sind die drei wichtigsten Erfolgsfaktoren für jede gute Hochschule:

1. Offenheit,
2. Autonomie und
3. Ressourcen.

Zum Thema Offenheit haben wir im Moment eine vielleicht nicht perfekte, aber doch vernünftige Lösung gefunden. Ich danke allen, die mitgeholfen haben auch hier dem helvetischen Pragmatismus zum Durchbruch zu verhelfen.

Bei der Autonomie besteht schon seit immer ein Spannungsfeld zwischen Eigner und Hochschule. Natürlich hat die Politik das Recht Vorgaben zu machen. Wenn diese aber zu einschränkend sind,

dann erschwert sie dadurch die Erfüllung unserer Aufgaben, nämlich hervorragende Lehre, Forschung und Wissenstransfer zu bieten. Besonders wichtig dabei ist es, den hohen Nutzen der Grundlagenforschung zu betonen.

Ausreichende Ressourcen sind eine notwendige Bedingung für den Erfolg. Auch ich erachte eine nachhaltige Haushaltsdisziplin als ein wichtiges Ziel. Was aber speziell die Hochschulen brauchen, ist eine unseren Zeitskalen angepasste Planbarkeit. Der mehrjährige BFI-Horizont und der einjährige Budgetprozess sollten daher aufeinander abgestimmt sein. Dass im Bundeshaushalt zudem immer mehr Budgetposten zu stark gebundenen Ausgaben deklariert werden, der ETH-Bereich aber nicht dazu zählt, macht uns Sorgen. In dieser Situation wirken sich Kürzungsrunden naturgemäss überproportional auf uns aus. Ich hoffe sehr, dass wir hier eine vernünftige Lösung in den Beratungen über die kommenden BFI-Botschaften finden werden. Besonders in Zeiten mit negativen Zinsen könnte die Idee eines Bildungsfonds hier eine interessante Lösung darstellen.

Wichtige Ressourcen sind aber nicht nur die Finanzmittel; ebenso wichtig ist auch der Raum für zukünftige Entwicklungen. Ich hoffe sehr, dass der Kanton und die Stadt Zürich, aber auch die Stadt Dübendorf, der ETH die dringend benötigten räumlichen Perspektiven eröffnen. Wir helfen gerne mit, damit neue Arbeitsplätze entstehen können in neuartigen Geschäftsfeldern, die andernorts durch Automatisierung wegfallen. Dafür brauchen wir aber entsprechende regulatorische und räumliche Entwicklungsmöglichkeiten.

Meine Damen und Herren, sehr geehrter Herr Bundesrat, die ETH ist in einer guten Verfassung. Der heutige Erfolg ist der Weitsicht früherer Generationen zu verdanken. Wir heutigen ETH-Angehörigen haben die Pflicht dafür zu sorgen, dass diese feine Hochschule weiterhin das erfüllen kann, wofür sie gegründet wurde – nämlich der Schweiz zu dienen und der Welt zu helfen, dringende Probleme zu lösen. Mit Ihrer Unterstützung wird uns das gelingen.

Besten Dank dafür und für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit!